

Studie enthüllt: Glyphosatquelle in Waschmittel, nicht Landwirtschaft

Eine Tübinger Studie zeigt: Glyphosat in europäischen Gewässern stammt mehrheitlich aus Waschmitteln, nicht aus Herbiziden.

Eine revolutionäre Studie der Universität Tübingen beleuchtet die Ursachen für Glyphosat-Verunreinigungen in europäischen Gewässern.

Neue Erkenntnisse über Glyphosat in Gewässern

Die Rolle von Glyphosat in Gewässern hat lange Zeit die besorgte Aufmerksamkeit von Umweltschützern und Wissenschaftlern auf sich gezogen. In einer aktuellen Studie der Universität Tübingen wird nun eine überraschende Quelle identifiziert, die weitreichende Implikationen für Umwelt- und Gesundheitsschutz hat. Ein Forschungsteam um Professorin Carolin Huhn hat herausgefunden, dass der größte Teil des Glyphosats in europäischen Flüssen nicht, wie zuvor angenommen, von landwirtschaftlichen Herbiziden stammt, sondern durch Zusätze in handelsüblichen Waschmitteln erzeugt wird.

Die Methodik der Studie

Um die Verunreinigungsquellen von Glyphosat zu verstehen, haben die Forscher über zwei Jahrzehnte umfassende Datensätze aus verschiedenen europäischen Ländern analysiert. Die Datensätze stammen von namhaften Wasserschutzbehörden

in Deutschland, Frankreich, Italien, Schweden, Luxemburg, dem Vereinigten Königreich, den Niederlanden und den USA. Die Studienergebnisse, die aktuell in der renommierten Zeitschrift *Water Research* veröffentlicht wurden, basieren auf Messungen an rund hundert Standorten, die bis ins Jahr 1997 zurückreichen.

Was macht Glyphosat problematisch?

Glyphosat ist ein weit verbreitetes Herbizid, das zur Bekämpfung von unerwünschtem Pflanzenwachstum in der Landwirtschaft, aber auch in städtischen Gebieten eingesetzt wird. Es ist bekannt, dass Glyphosat und seine Umwandlungsprodukte wie Aminomethylphosphonsäure (AMPA) in Umweltgewässern gefunden werden. Diese Stoffe können durch Regen und andere Umwelteinflüsse in Flüsse gelangen und somit eine Bedrohung für das Gewässer-Ökosystem darstellen.

Überraschende Quellen identifiziert

Professorin Huhn und ihr Team konnten ein saisonales Muster in der Glyphosat-Konzentration in Gewässern feststellen, das mit den Eintragungsperioden aus Kläranlagen korreliert. Die Forscher vermuten, dass gewisse chemische Verbindungen, die in Waschmitteln vorkommen, im Verlauf ihrer Klärungsprozesse in Glyphosat umgewandelt werden. Dies könnte erklären, warum die bisherigen Reduktionsstrategien für Herbizide keine signifikanten Veränderungen in den Gewässern bewirken konnten.

Implikationen für die Umweltpolitik

Die Ergebnisse der Studie werfen ernsthafte Fragen über die bisherigen Ansätze im Gewässerschutz auf. Die allgemeine Annahme, dass landwirtschaftliche Quellen die Hauptverursacher der Glyphosat-Verschmutzung sind, könnte so nicht mehr haltbar sein. Um den neuen Herausforderungen gerecht zu werden, ist es unerlässlich, dass die zuständigen

Behörden die in der Studie beschriebenen neuen Quellen genauer untersuchen.

Es könnten Maßnahmen erforderlich werden, um die Verwendung von Aminopolyphosphonaten in Produkten wie Waschmitteln zu regulieren, um eine weitere Glyphosat-Bildung in Kläranlagen zu verhindern.

Zusammenfassung und Ausblick

Die Forschungsergebnisse aus Tübingen verdeutlichen, wie wichtig es ist, die Ursprünge von Umweltverschmutzung umfassend zu verstehen. Die Studie hat das Potenzial, die Diskussion über die Regulierung chemischer Substanzen in unserem Alltag grundlegend zu verändern. Zukünftige Untersuchungen müssen nun klären, inwieweit diese neuen Erkenntnisse Einfluss auf politische Entscheidungen und Umweltmaßnahmen haben werden.

NAG

Details

Besuchen Sie uns auf: n-ag.de